

130 Jahre Auskunftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur - Eine Wiederentdeckung: Jeanette Schwerin und die frühe Soziale Arbeit in der Literatur

Jeanette Schwerin, geborene Abarbanell (1852-1899), war nicht nur die Mentorin der 20 Jahre jüngeren Alice Salomon (*1872). Sie begründete mit ihrem Mitstreiter, Albert Levy (*1862) im Jahr 1893 die Auskunftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur (D.G.E.K.) mit, aus der sich später die Centrale für private Fürsorge, das heutige DZI, entwickelte. Damit schuf sie eine der Grundlagen für die Vernetzung und Vermittlung im zersplitterten sozialen Netz in Berlin, aber auch als Ort für die ehrenamtliche außerhäusliche Tätigkeit von jungen Frauen sowie für den Aufbau eines weiteren Berufsfeldes für die künftigen Sozialarbeiter*innen. Gemeinsam mit der Vertreterin der 'radikalen Frauenbewegung', Minna Cauer (*1841) und anderen Beteiligten wirkte sie ebenfalls noch im Herbst 1893 an prominenter Stelle neben der Bürgermeistersgattin Margarethe Kirschner (*1853) an der Gründung der „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ mit. Aus diesen entwickelte sich u.a. die später beruflich ausgeübte Soziale Arbeit mit. Wenn man einmal von den zahlreichen Artikeln und Zeitschriftenbeiträgen der Frauenbewegung und auch den direkten Berichten der Zeitschrift „Ethische Kultur“ aus der Ethischen Bewegung absieht, findet sich ihr Name im Spiegel der Literatur von Anfang an nicht nur auf der lokalen Ebene. So findet sie sich nach langen Jahren des familiären und ehrenamtlichen Wirkens auch bereits vier Jahre nach dem Beginn ihres Schaffens mit der Begründung der Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur unter den prominenten Herausgeberinnen der Dokumentation des **„Internationalen Kongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen“**. Diesen hatte sie vom 19. bis 26. September 1896 in Berlin u. a. gemeinsam mit Lina Morgenstern und Cauer aus der Frauenbewegung mit veranstaltet.

Sie findet sich als Schriftstellerin auch im noch zu ihren Lebzeiten im Jahr 1898 von Sophie Pataky herausgegebenen **„Lexikon deutscher Frauen der Feder“**¹. In diesem findet sich eine kurze Schilderung ihres öffentlichen Engagements und dem von ihr nach einer Englandreise auf Deutsch übertragenen Beitrag „Von welchen Bedingungen ist eine wirksame Armenpflege abhängig? Vortrag gehalten zu Bristol vor einer Versammlung von Armenpflegerinnen von Margaret Sewell. Autorisierte Übers. von J. Sch. 8. Berlin 1897, Ferd. Dümmler.“

Die Jahre 1900-1909

Im Jahr 1900 zur Jahrhundertwende wurde ihre aktive Mitwirkung in den letzten Monaten vor ihrem frühen Tod am 14. Juli 1899 im **„Illustrierten Konversations-Lexikon der Frau“**² noch einmal sichtbar. Für dieses hat sie zwei Beiträge zum Thema „Gewerbeinspektorinnen“ sowie zu „Hauspflege und Soziales“ verfasst. Ihr eigenes Wirken wird unter dem Stichwort „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ (verfasst von Alice Salomon) gewürdigt. Auch die mit ihr an Lexikabeiträgen arbeitende Henriette Fürth (*1861) ist unter den Mitwirkenden aufgeführt.

Die im Verein „Mädchenhort“ engagierte Anna Plothow (*1853) führt Jeanette Schwerins Wirken im Kapitel „Soziale Frauenpflichten und Wohlfahrtsbestrebungen“ 1901 in **„Das Buch der Frau“**³ auf. Unter Mitwirkung ihrer Schülerin Alice Salomon, ihrer weiteren Mitstreiterin im Bund Deutscher Frauenvereine (BDF), Marie Stritt (mit der sie bis zu ihrem Tod das „Centralblatt des Bundes Deutscher Frauenvereine“ mit herausgegeben hatte), mit Anna Pappritz, der Vertreterin der Sittlichkeitsbewegung, und der in der Mäßigkeitsbewegung tätigen Ottilie Hoffmann wurde ein zweiter Band des Handbuchs zur **„Frauenbewegung und soziale Frauenthätigkeit in Deutschland nach Einzelgebieten“**⁴ (1901) veröffentlicht, in dem sie als Verbindung von Frauenbewegung und ethischer Bewegung aufgeführt wird.

1 S. 526

2 I. S. 531 ff., S. 625 f., II. S. 110 ff., S. 798

3 S. 861 ff.

4 S. 33, S. 36, S. 41, S. 221, S. 247

Als Ergebnis ihres Wirkens in beiden Vereinigungen wurde die Entstehung der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit und der Auskunftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur von den Vertreter*innen der sogenannten 'gemäßigten Frauenbewegung' um ihre Jugendfreundin Helene Lange (*1848) und der deutlich jüngeren Gertrud Bäumer (*1873), im **„Handbuch der Frauenbewegung. Die deutsche Frau im Beruf“**⁵ (1902 unter Mitarbeit von Robert und Lisbeth Milbrandt herausgegeben) gewürdigt. Damit sind auch schon wichtige Tätigkeitsbereiche von Jeanette Schwerin erwähnt, für die sie sich zeitlebens eingesetzt hat.

Erneut von Anna Plothow wird dann 1907 eine umfassende Darstellung ihres Wirkens in **„Die Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung“** zusammengefasst angeboten. Darin nimmt Plothow bereits Bezug auf die Ausarbeitung von Adele Gerhard (*1868) und Helene Simon's (*1862) im Jahr 1908 herausgegebenen Band **„Mutterschaft und geistige Arbeit“**⁶. Jeanette Schwerin wird darin als Expertin aufgeführt und insofern auch als Beispiel für die Möglichkeit eines Wirkens zusätzlich bzw. parallel zum Familienleben durch ihre Mitstreiterin in der öffentlichen Lesebibliothek der D.G.E.K., der Schriftstellerin Adele Gerhard, hervorgehoben.

Die Jahre 1910-1919

Eine ganz andere und deutlich kritische Darstellung findet sich 1909/1911 bei ihrer in der Berliner Ethischen Gesellschaft aktiven Mitstreiterin Lily von Kretschmann (*1865), die erst mit dem Mitgründer der D.G.E.K., Georg von Gizycki, und dann mit dem Publizisten und Sozialdemokraten Heinrich Braun verheiratet war. Nach dem Tod ihres ersten Mannes, ihrem darauf folgenden Ausscheiden aus der Redaktion der „Ethischen Kultur“ und ihrem Wechsel in die Sozialdemokratie hat sich bei ihr ein inhaltlich und formal verschärftes und etwas polemischeres Auftreten entwickelt.

Vor dem Hintergrund dieser Veränderung ist es zu betrachten, dass Jeanette Schwerin in ihren **„Memoiren einer Sozialistin“** fast 10 Jahre nach ihrem Tod als „bürgerliche“ Vertreterin dargestellt wird, der gegenüber sich die später als Lily Braun bekannt gewordene Vertreterin der „radikalen“ Frauenbewegung als emanzipatorisch begreifen konnte. Diese musste sich als selbst bürgerliche Vertreterin nun neu als überzeugte Teilnehmerin an der proletarischen Frauenbewegung behaupten, ebenso als Frau aber auch in der wachsenden, bis zum Erreichen des Wahlrechts nach dem Ersten Weltkrieg jedoch weiterhin männlich dominierten Sozialdemokratie. Aufgrund Jeanette Schwerins Nähe zu Minna Cauer und Lily Braun sowie zu anderen Vertreter*innen der „radikalen Frauenbewegung“ in den späten 1880er und frühen 1890er Jahren darf deren Zuschreibung nicht unkritisch übernommen werden, zumal sich Lily Braun häufig einen etwas polemischen Schreibstil zu eigen macht. Das für Jeanette Schwerin übernommene Pseudonym „Frau Schwabach“ mag darüber hinaus eine tendenziöse Komponente enthalten, auch wenn Lily Braun sonst nicht unbedingt Berührungsängste gegenüber jüdischen Vertreter*innen hat. Das zeigt ihre Heirat mit Heinrich Braun, aber auch ihr Zusammenwirken mit Charles Hallgarten, ein D.G.E.K.-Mitglied aus dem Kreis um Wilhelm Mertons Zentrale für private Fürsorge in Frankfurt am Main, der sie auch finanziell unterstützte.

Lily Brauns Zugehörigkeit zur proletarischen Frauenbewegung bzw. der kritischen Haltung der Sozialdemokratie zu den liberal-demokratischen Kräften rund um Jeanette Schwerin und den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen mag dies aber in diesem Fall negativ mit beeinflusst haben, da sie diese letztlich als um die Arbeiterschaft konkurrierende Vereinigungen verstanden haben mag. Gleichzeitig steht sie letztlich ähnlich wie Jeanette Schwerin selbst als Beispiel da für den Versuch einen Mittelweg zu finden, der sich in ihrem Fall im aufkeimenden Revisionismus in der Sozialdemokratie zeigt. Ansonsten berichtet Lily Braun recht umfangreich und persönlich über die Zeit ihres gemeinsamen Wirkens, wenn auch aus unterschiedlich eingenommener Perspektive.

5 S. 311 f.

6 S. 333

Ein sehr konkretes Beispiel für Jeanette Schwerins praktische Tätigkeit für Armenpflege und Wohlfahrtstätigkeit stellt das mit ihrem Mitstreiter Albert Levy herausgegebene Handbuch **„Die Wohlfahrtseinrichtungen von Gross-Berlin, nebst einem Wegweiser für die praktische Ausübung der Armenpflege in Berlin“** dar, das bis 1910 in der vierten Auflage seitens der Zentrale für private Fürsorge veröffentlicht wurde. Albert Levy verstarb am 13. März 1922 und führte bis dahin ihr Erbe fort. Gleichzeitig standen durch ihren frühen Tod der gut vernetzte Albert Levy als auch die junge Alice Salomon für die nachfolgenden Generationen gegenüber Jeanette Schwerin im Vordergrund.

Der Mitgründer und langjährige Leiter der D.G.E.K., Wilhelm Julius Foerster (*1832) verweist auf ihre Grundlagenarbeit in seinen **„Lebenserinnerungen und Lebenshoffnungen“**⁷ (1911), in der er sie zu den eifrigsten und wirksamsten Mitarbeiter*innen zählt und hebt sie neben den zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbenen Philosophieprofessor Georg von Gizycki, dem Arzt und Vorstand des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes Samuel Kristeller, dem Bildhauer und Künstler Hugo Rheinhold (ein Verwandter von Albert Levy), als Vorkämpferin der ethischen Bewegung hervor und benennt mit dem Pazifisten Moritz von Egidy zudem einen nicht unproblematisch wirksamen Kooperationspartner im Umfeld der damals bestehenden verschiedenen 'ethischen Bewegungen'.

Ihr bleibendes Wirken wird auch im von Eugenie von Soden (*1858) herausgegebenen **„Stellung und Aufgaben der Frau im Recht und in der Gesellschaft“**⁸ (1914) noch mal bestätigt und ihre Bedeutung unter den „Vorkämpferinnen der Frauenbewegung“ auf der angefügten Tafel 1 mit Jeanette Schwerins Bildnis hervorgehoben.

In ihrer Bedeutung als Sozialreformerin wird sie im Jahr 1918 schließlich in der Festgabe für Albert Levy in **„Vom Wesen der Wohlfahrtspflege“**⁹ zum 25jährigen Bestehen der Zentrale für private Fürsorge e.V. Berlin im Geleitwort von ihren engen Weggefährten Wilhelm Foerster, von ihrer eh. Schülerin Alice Salomon und vom Pädagogen Rudolf Penzig für ihr Lebenswerk gewürdigt.

Die Jahre 1920-1929

Eine zweite Welle an Erinnerungen an Jeanette Schwerin und ihr Umfeld finden sich von allem in den Memoiren ihrer engen Wegbegleiter*innen in den Zwanziger Jahren in der gemäßigten sowie radikalen Frauenbewegung. Hier sind zunächst die von Margarete Jodl (*1859) veröffentlichten Memoiren ihres Mannes, des Ethikprofessors **„Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken“**¹⁰ (1920) aus Sicht der österreichischen Frauenbewegung zu nennen. In diesen führt sie Jeanette Schwerin unter den Gründer*innen der D.G.E.K. auf und als Pionierin „auf sozialreformatorischem Gebiet für die Frauen“. Vor allem aber sind es die **„Lebenserinnerungen“**¹¹ (1921) Helene Langes, die ihre Leistungen, aber auch die gemeinsamen frühen Jahre beschreiben. Neben dem Bericht der bürgerlichen Hedwig Heyl (*1850) in **„Aus meinem Leben“**¹² (1921) verweisen auch die **„Erinnerungen einer Achtzigjährigen“**¹³ (1925) der etwas „radikaleren“ Franziska Tiburtius (*1843) durch die Erwähnung auf ihr unvergessenes Wirken. Hedwig Heyl stellt sie neben Helene Lange, dem Ehepaar Ring und Stadtrat Eberty in den Schraderschen Kreis sozial interessierter Menschen um das Pestalozzi-Fröbel-Haus von Henriette Schrader-Breyman und dem freisinnigen Politiker Karl Schrader, der neben seiner politischen Laufbahn auch Mitglied des Protestantenvereins war. Von Tiburtius wird dabei überraschenderweise in erster Linie Jeanette Schwerins Einsatz gegen Reglementierung und Kasernierung von Frauen in der Prostitution gewürdigt, während die soziale Hilfstätigkeit bei ihr mit Lina Morgensterns längere Zeit schaffendem Wirken verbunden wird.

7 S. 231, S. 298

8 S. 16 f., S. 90, S. 177, S. 209

9 S. 9, S. 11 ff., S. 60

10 S. 153

11 S. 106 f.

12 S. 61

13 S. 200

In der Biographie der 1899 nach Berlin gereisten Mary J. Lyschinska über „**Henriette Schrader-Breymann. Ihr Leben**“¹⁴ wird 1922 schließlich unmittelbar aus den Reihen des Pestalozzi-Fröbel-Haus über das Ehepaar Gizycki, Samuel Kristeller, Hugo Rheinhold und Helene Lange rund um die Gründung der D.G.E.K. berichtet, ohne den Beitrag von Jeanette Schwerin direkt zu erwähnen.

Ebenso wird ihr Beitrag 1925 aus Sicht der „radikalen“ Frauenbewegung von Else Lüders (*1872) in „**Minna Cauer. Leben und Werk**“¹⁵ zwar erwähnt, gleichzeitig sie persönlich in den zitierten Tagebuch-Eintragungen trotz der engen Zusammenarbeit mit Minna Cauer aber nicht explizit benannt. Eine Auffälligkeit, die später auch bei der Biographie der „radikalen“ Anita Augspurg (*1857), von Margit Twellmann 1972 veröffentlicht, ins Auge springen wird.

Die sozialdemokratisch orientierte Helene Simon führt Jeanette Schwerin schließlich in ihrer Biographie von „**Elisabeth Gnauck-Kühne. Eine Pilgerfahrt**“¹⁶ (*1850) im Jahr 1929 als fast gleichaltrige Zeitgenossin der Begründerin der evangelischen und katholischen Frauenbewegung an. Obwohl sie thematisch und inhaltlich während der wesentlichen Schaffensjahre rund um die Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit und den Evangelisch-Sozialen Kongress auf den gleichen bzw. ähnlichen Arbeitsgebieten wie Jeanette Schwerin aktiv war, ist eine Zusammenarbeit darin nicht weiter ausgeführt, aber implizit als selbstverständlich hinterlegt. Helene Simon verweist darauf, dass Zurückhaltung seinerseits von den Protagonistinnen der Frauenbewegung angebracht war, um einerseits das Aktionskomitee des Evangelisch-Sozialen Kongresses nicht vor den Kopf zu stoßen, andererseits habe die Intoleranz keine Möglichkeit zur Beteiligung von Jüdinnen, z.B. im Rahmen von Vorträgen gegeben, „selbst nicht die gute, treffliche Frau Schwerin“.

Wie eine Zusammenfassung der Zwanziger Jahre wirkt dann das 1928/30 von Elga Kern (*1888) verfasste Standardwerk „**Führende Frauen Europas**“¹⁷ über Alice Salomon, in dem Jeanette Schwerins Einfluss dargestellt wird.

Die Jahre 1930-1949

Während der NS- und (Nach-)Kriegszeit der 30er und 40er-Jahre versiegt auch die Literatur über Jeanette Schwerin vorläufig über mehr als zwanzig Jahre hinweg, während der von den Nationalsozialisten verschuldete Holocaust das jüdische Leben in Deutschland zu vernichten sucht.

Die Jahre 1950-1959

Erst im Jahr 1950 erscheint erstmals nach der Shoa ihre Kurzbiographie dann wieder im Band „**Grosse Frauen der Weltgeschichte**“¹⁸. Der Sozialethiker Friedrich Wilhelm Foerster (*1869), der auch an der Sozialen Frauenschule von Alice Salomon lehrte, erwähnt sie 1953 in seinen Memoiren „**Erlebte Weltgeschichte 1869-1953**“¹⁹ als Gründerin der Zentrale für private Fürsorge. Er schildert, wie er mit ihr und anderen Engagierten in den Jahren 1893/1894 in seinen Zwanzigern die ersten Anfänge an Rechercharbeit und ehrenamtliche Armenbesuche in Berlin unternahm.

Trotzdem dauert es noch bis 1958, bis das Standardwerk von Hans Muthesius (*1885) und Dora Peyser (*1904), Schülerin Alice Salomons und Tochter einer prominenten reformjüdischen Familie Berlins, über „**Alice Salomon. Die Begründerin des sozialen Frauenberufs in Deutschland**“ und Jeanette Schwerins Einfluß auf ihre Entwicklung erscheint.

14 S. 473, S. 515 ff., S. 517 f.

15 S. 88, S. 97 f.

16 S. 45, S. 77

17 S. 112

18 S. 428

19 S. 95

Im Sammelwerk von Siegmund Kaznelson *„Juden im deutschen Kulturbereich“*²⁰ (1959) wird dann ihr Einsatz für die Soziale Arbeit neben Albert Levy und den anderen Kulturschaffenden umfassend gewürdigt.

Die Jahre 1960-1969

Dem schließen sich dann in den 1960er Jahren die Lebenserinnerungen der nachfolgenden Generation um Alice Salomon (*1872) an. Marie-Elisabeth Lüders (*1978) steht dabei mit ihrer Biographie *„Fürchte Dich nicht. Persönliches und Politisches aus mehr als 80 Jahren“*²¹ 1963 für die liberale Richtung. Sie betont ihre Tätigkeit bei der D.G.E.K., benennt Albert Levy aber vermutlich aufgrund der späten Ausarbeitung fälschlicherweise als „Max Levi“, den sie vielleicht mit dem ebenfalls sozial aktiven Mann von Josephine Levy-Rathenau (*1877) verwechselt.

Dahingegen schreibt Julie Braun-Vogelstein (*1883) im Jahr 1966 mit *„Was niemals stirbt. Gestalten und Erinnerungen“*²² als Tochter eines liberal-jüdischen Elternhauses, in dem Jeanette Schwerin u.a. mit ihrer Mutter Rosa Vogelstein (*1846) verkehrte. Sie reichert damit die einseitigen Berichte von Lily Braun, der Julie Braun-Vogelstein als dritte Frau des sozialdemokratischen Publizisten und Politikers Heinrich Braun nach deren Tod nachfolgt, um eine biographische Komponente im Hinblick auf Jeanette Schwerins Einbindung in die Frauenbewegung und ihren reformjüdischen Kontext an.

Hedwig Wachenheim (*1891) schließt letztlich als jüngste der drei Vertreter*innen mit ihrem *„Die deutsche Arbeiterbewegung 1844-1914“*²³ im Jahr 1967 als frühe Protagonistin der Sozialdemokratie, die an Alice Salomons Sozialer Frauenschule ausgebildet wurde. Folgerichtig stellt sie auch das Engagement und Netzwerk um Jeanette Schwerin anlässlich des Berliner Konfektionsstreik der Schneider*innen 1896 in den Vordergrund. Zwar bezeichnet sie Schwerin fälschlicherweise bzw. eingedeutscht als „Johanna“, hat sie aber auch nicht mehr persönlich kennenlernen können. Trotzdem kommt Wachenheim damit als Mitbegründerin des 1916 begründeten Deutschen Verbands der Sozialbeamtinnen (DVS), des einen Vorläuferverbands des späteren DBSH e.V., ein besonderer Stellenwert zu. Auch die weitere Mitbegründerin des DVS, Dorothea Hirschfeld (*1877), verbindet mit Marie-Elisabeth Lüders ihr Engagement in den von Jeanette Schwerin mitbegründeten Mädchen- und Frauengruppen für Soziale Hilfsarbeit, ebenso wie dies im Fall von Hedwig Wachenheim über die aus den Kursen hervorgegangene spätere Soziale Frauenschule von Alice Salomon der Fall ist.

Die Jahre 1970-1979

In den 1970er Jahren wird Jeanette Schwerins Wirken für den Arbeiterinnenschutz im Einsatz für die Fabrikinspektorinnen in Wolfgang Bocks 1878 herausgegebenen Werk über *„Die badische Fabrikinspektion“*²⁴ herausgehoben. Er betont mit Verweis auf Helene Lange und Marianne Weber (*1870) die Verbindung von Jeanette Schwerin, der unweit bekannter gewordenen Else von Richthofen (*1874) und der bereits erwähnten Elisabeth Gnauck-Kühne in diesem Tätigkeitsfeld.

Erstmals wendet sich mit dem Historiker Richard J. Evans ein internationaler Vertreter der Gestalt von Jeanette Schwerin dann Mitte der 1970er Jahre in seinem Werk *„The Feminist Movement in Germany 1894-1933“*²⁵ (1976) zu.

20 S. 835 f., S. 848

21 S. 47

22 S. 79 f.

23 S. 303

24 S. 85

25 S. 39, S. 44, S. 65 f.

Evans verortet in diesem Beitrag und ebenso im Jahr 1979 auf Deutsch in **„Sozialdemokratie und Frauenemanzipation im deutschen Kaiserreich“**²⁶ Jeanette Schwerin gemeinsam mit Hanna Bieber-Böhm (*1851) auf der Seite der radikalen Frauenbewegung, wenn auch als weniger „radikale“ Vertreterin und als Brückenbauerin zur proletarischen Frauenbewegung. Er traut ihr darin eine mögliche Nachfolge von Auguste Schmidt (*1833) zu, einer Frage, die sich aber aufgrund des frühen Todes von Jeanette Schwerin nicht stellte. Im Hinblick auf ihre Bedeutsamkeit in der Frauenbewegung lässt dieser Hinweis und seine Einschätzung aber nichtsdestotrotz aufhören.

Die Jahre 1980-1989

Die 1980er Jahre lösen dann im Vergleich zu den vorherigen spärlichen Quellen der Wiederentdeckung eine Flut an Literatur aus verschiedensten Teilen der Frauenbewegung, der Geschichte der Sozialen Arbeit und der ethischen und jüdischen Geschichte heraus aus.

Jeanette Schwerin wird quasi „wiederentdeckt“ und ihr Beitrag in immer mehr Arbeiten während der 1990er und den 2000er Jahren herausgearbeitet.

Jürgen Zander weist mit seiner Aufarbeitung des Nachlass von Ferdinand Tönnies in **„Berichte und Beiträge der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek“**²⁷ einen Bezug von Jeanette Schwerin zu diesem in Kiel lebenden Vertreter der D.G.E.K. und zu weiteren bekannten Namen der Ethischen Bewegung nach. Barbara Greven-Aschoff schafft mit **„Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland“**²⁸ 1981 ein Grundlagenwerk, in dem sie auch Adele Beerensson (*1879), die Mitgründerin des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen (DVS), als Teilnehmerin der von Jeanette Schwerin mit begründeten Gruppen benennt. Ebenso hebt sie auch andere wichtige Namen der Zeitgeschichte wie die liberalen, jüngeren Frauen Marie-Elisabeth Lüders, die erst später in Berlin lebende Elly Heuss-Knapp (*1881) und die aus bekanntem protestantischen Haus stammende Agnes Zahn-Harnack (*1884) hervor, die Jeanette Schwerin und ihre Vorarbeiten (anders als Lüders) in ihren Biographien und den Ausarbeitungen zur Frauenbewegung nicht explizit erwähnt.

Marion A. Kaplan schafft Grundlagen zur Bedeutung der Emanzipation für die organisierte Fürsorgearbeit u.a. durch Jeanette Schwerin und ihrem Einsatz im Bund deutscher Frauen (BDF) mit ihrem **„Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland“**²⁹ (1981). Auf den Bezug zur Volksbildungsbewegung weist Horst Dräger mit seinem Beitrag über **„Johannes Tews. Geistespflege in der Volksgemeinschaft“**³⁰ (1981) hin und benennt einerseits einen weiteren Kooperationspartner und Vertreter der D.G.E.K.. Zum anderen betont er das Aktionsfeld des von Jeanette Schwerins Mann geleiteten Berliner Handwerkerverein für die Frauenbewegung, in dem Jeanette Schwerin 1894 als erste Frau neben Lily Braun und Agnes Bluhm einen Vortrag hält. Ebenso verweist auch Ursula Nienhaus in **„Berufsstand weiblich“**³¹ (1982) auf ihre Bemühungen um eine Kooperation in bestimmten Punkten mit Clara Zetkin und der proletarischen Frauenbewegung. Ernst G. Lowenthal nimmt Jeanette Schwerin 1982 in seinen Band **„Juden in Preußen. Ein biographisches Verzeichnis“**³² neben Beiträgen über Alice Salomon und Albert Levy mit auf.

Schließlich erfolgt mit C. Wolfgang Müllers **„Wie Helfen zum Beruf wurde. Eine Methodengeschichte der Sozialarbeit“**³³ (1982) ein Klassiker der Sozialen Arbeit und schildert die Parallelen und Besonderheiten der angloamerikanischen und deutschen Geschichte.

26 S. 105

27 S. 40

28 S. 78 f., S. 98

29 S. 67, S. 73

30 S. 164

31 S. 58 f.

32 S. 208

33 S. 123 ff.

Die Familiengeschichte von Jeanette Schwerin und der Familie Abarbanell ist 1983 ein Thema von Hermann Simon in *„Das Berliner Jüdische Museum“*³⁴, in dem ihre Familie und ihr Wirken noch im Jahr 1937 im bereits von antisemitischer NS-Gesetzgebung geprägten Berlin anlässlich des 500. Geburtstags von Don Isaac Abravanel von der jüdischen Gemeinschaft geehrt wird.

Im gleichen Jahr geben Rüdiger Baron und Rolf Landwehr mit *„Alice Salomon. Charakter ist Schicksal. Lebenserinnerungen“* als Ergänzung zu Muthesius' und Peyser's 1958 erschienenen Erinnerungen an Alice Salomon die nach der Originalbiographie überarbeitete, nachrecherchierte Beschreibung von Jeanette Schwerins Einflußnahme auf die Gestaltung der Sozialen Arbeit heraus, die auch das Nachwort von Joachim Wieler mit seinen Forschungsergebnissen zu Salomon enthält.

Weitere Kurzbiographien zu Jeanette Schwerins Beteiligung an der deutschen Frauenbewegung finden sich in Daniela Weilands 1983 veröffentlichter *„Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich“*³⁵ in Anlehnung an Anna Plathow sowie im Beitrag von Birgit Sauer im von Christiane Eifert und Susanne Rouette 1986 herausgegebenen *„Unter allen Umständen. Frauengeschichte(n) in Berlin“*³⁶ zur lokalen Einordnung ihres Wirkens.

Herrad-Ulrike Bussemer verortet ihr zeitliches Wirken im BDF 1987 in ihrer Arbeit *„'...ein einzig' Volk von Schwestern'. Zur Geschichte des Bundes Deutscher Frauenvereine“*³⁷. Sie verweist darin auf ihren Stellenwert im BDF, in dem Jeanette Schwerin mit Marie Stritt und Alice Salomon „inhaltlich neue Schwerpunkte in der Arbeit und den Forderungen der Frauenbewegung“ setzte.

Im Jahr der deutschen Wiedervereinigung 1989 beleuchtet Elisabeth Meyer-Renschhausen dann auch noch den Einfluß von Jeanette Schwerins Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit auf die Situation in anderen deutschen Städten in *„Weibliche Kultur und soziale Arbeit. Eine Geschichte der Frauenbewegung am Beispiel Bremens 1810-1927“*³⁸. Hier greift sie besonders das bewusste Aufgreifen des Vorbilds der Berliner Auskunftsstelle der D.G.E.K. auf, was im Anschluss an einen Vortrag von Jeanette Schwerin zum Plan der Einrichtung einer eigenen Bremer „Auskunftsstelle für Wohltätigkeit“ geführt habe, sowie auf das herausgegebene „Handbuch zu den Wohlfahrtseinrichtungen Berlins“. Darin äussert sie sich auch zu Jeanette Schwerins Haltung und Motivation für das Engagement für ethische Bestrebungen und wo sich die Konzeptionen u.a. des Frankfurter Hauspflege-Verein und dem der bürgerlichen Hedwig Heyl von Jeanette Schwerins übernommenen Vorarbeiten unterschied. Das Bremer Konzept der Auskunftsstelle wird dabei nicht vor Kritik gegenüber den von Jeanette Schwerin vertretenen Ideen ausgenommen. Hingewiesen wird auch darauf, dass auch die Bremer Vertreterin Meta Sattler (*1867) ihrerseits an den Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit teilgenommen hat.

Dabei wird betont, dass Jeanette Schwerin 1895 von Lily von Gizycki noch durchaus mit Hanna Bieber-Böhm zu den „Radikalen“ gezählt wurde, bevor Lily Braun dann ihren Schritt zur Sozialdemokratie vollzog. Elisabeth Meyer-Renschhausen beleuchtet in ihrer Arbeit auch den Querverweis auf die Entwicklung in Chicago und New York und benennt Jeanette Schwerins Anliegen, die Armenarbeit „von ihrem Dilettantismus zu befreien“.

Die Jahre 1990-1999

Die 1990er Jahre bringen dann wirklich noch eine Fülle an Ausarbeitungen mit sich. In der ersten Hälfte der 90er Jahre beleuchten verschiedene Beiträge aus Sicht der Frauenbewegung bzw. der Professionsgeschichte ihren Einfluß.

34 S. 68 f.

35 S. 247 f.

36 S. 80 ff.

37 S. 4

38 S. 136 f., S. 142, S. 144 f., S. 205, S. 215, S. 218, S. 220

So startet im Jahr 1990 Florence Herve mit ihrer *„Geschichte der deutschen Frauenbewegung“*³⁹, in der sie besonders den Einsatz von Jeanette Schwerin und Alice Salomon im Konfektionsarbeiterinnenstreik 1896 hervorhebt.

Hannelore Faulstich-Wieland nimmt im von Ilse Brehmer herausgegebenen *„Mütterlichkeit als Profession?“*⁴⁰ das Thema „Gründung einer Berufsauskunftsstelle“ auf. Die Stellenvermittlung wurde aufbauend auf Jeanette Schwerin durch Alice Salomon in der Nachfolge und schließlich der damit bekannt gewordenen Josephine Levy-Rathenau fortgeführt.

Irene Stoehr betrachtet die Gründung des Berliner Frauenvereins unter Einbezug von Jeanette Schwerin, die Suche nach einem neuen Selbstverständnis und schließlich die Spaltung der bürgerlichen Frauenbewegung und die damit einhergehende mehr oder weniger gelungene *„Emanzipation zum Staat?“*⁴¹.

Ernst-Günther Skiba erwähnt 1991 ihre Bedeutsamkeit für Alice Salomons 'Lehrjahre' in Benno Schmoltdts *„Pädagogen in Berlin“*⁴², auch wenn Jeanette Schwerin kein eigenes Kapitel gewidmet ist. Marion A. Kaplan stellt stattdessen für den englischsprachigen Bereich *„The Making of the Jewish Middle Class“*⁴³ (1991) und erneut die Verbindung von Rosa Vogelstein, der Mutter von Julie Braun-Vogelstein, bei denen Jeanette Schwerin zu Gast war, und den weiteren BDF-Frauen Helene Lange, Marie Stritt, Käthe Schirmacher sowie Jeanette Schwerin dar.

Die Familiengeschichte von Jeanette Schwerins Eltern und der Familie Abarbanell versehen Rosemarie Köhler und Ulrich Kratz-Whan 1992 in ihrem Bändchen über *„Der jüdische Friedhof Schönhauser Allee“*⁴⁴ mit einem Gedenkort, auch wenn Jeanette Schwerin selbst nicht benannt ist. Sie wurde wie der Berliner Oberbürgermeister Martin Kirschner, dessen Frau Margarethe Kirschner (*1853) nach dem erfolgreichen Aufruf zu den „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ diese in den ersten Jahren nach der Gründung führte, am Zentralfriedhof Friedrichsfelde bestattet. Das Grab ist im Gegensatz zu dem ihrer Eltern nicht mehr vorhanden.

Eine weitere Ausarbeitung zur Frauen- und Berufsgeschichte bringt zunächst im Jahr 1992 Ute Gerhard unter Mitarbeit von Ulla Wischermann in ihrer umfangreichen Darstellung in *„Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung“*⁴⁵. Brigitte Kerchner verweist in *„Beruf und Geschlecht“*⁴⁶ hingegen auf den Bezug zu Jeanette Schwerins Vortragstätigkeit im Magdeburger Hausfrauenverein.

Jutta Dick und Marina Sassenberg nehmen sie 1993 mit in ihre Sammlung *„Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert“*⁴⁷ mit auf – den Artikel verfasst bereits Irmgard Maya Fassmann, die später noch mal ausführlicher veröffentlicht wird. Die bereits benannte Ilse Brehmer bringt diesmal zusammen mit Karin Ehrich ihren zweiten Band *„Mütterlichkeit als Profession?“*⁴⁸ mit heraus, der Jeanette Schwerin in den Kurzbiographien von Josephine Levy-Rathenau und Alice Salomon mit aufgreift. Theresa Wobbe bringt hingegen eine umfassende Schilderung in dem von Mechthild M. Jansen und Ingeborg Nordmann herausgegebenen Band *„Lektüren und Brüche. Jüdische Frauen in Kultur, Politik und Wissenschaft“*⁴⁹ (1993).

39 S. 53

40 S. 198

41 S. 12 ff., S. 25 ff.

42 S. 134

43 S. 205, S. 216 f.

44 S. 21

45 S. 165, S. 174, S. 178, S. 182, S. 255 ff., S. 290

46 S. 217

47 S. 340 ff.

48 S. 158, S. 223

49 S. 150 f., S. 153, S. 158 ff., S. 166 ff.

In ihrem Beitrag „Das Wagnis der Öffentlichkeit“ legt sie die Verbindung zu Lina Morgenstern und von Jeanette Schwerins ehrenamtlicher Jugendtätigkeit dar. Sie verweist auf den zeitgenössischen Antisemitismus und die Bruchlinien in der Frauenbewegung rund um den Internationalen Frauenkongress, betont aber auch den spezifischen Beitrag von Jeanette Schwerin dazu. Als Schnittstelle zwischen den Generationen der Frauenbewegung und im Blick auf deren Zusammenhang mit Armenpflege und Sozialpolitik sei ihre Wohnung in den 1890er Jahren „für sozialpolitisch interessierte Politiker, Wissenschaftler, Pazifisten, Frauenrechtlerinnen und Ethiker zu einem kulturellen Treffpunkt“ geworden und vergleicht dies mit Jane Addams Chicagoeer 'Hull House' als „Ort politischer Diskussion, persönlicher Bekanntschaft und sozialer Initiative“.

Einen Meilenstein bedeutet dann 1994 auch der zur Geschichte des Neukantianismus forschende Klaus Christian Köhnke, der in seinem Beitrag zu diesem Netzwerk um Jeanette Schwerin im von Helmut Holzhey herausgegebenen Band „*Ethischer Sozialismus*“⁵⁰ den Kontext des „Neuem Kurs“ und Sozialdemokratie zu ihrer Schaffenszeit beleuchtet. Den spezifischen Beitrag von Jeanette Schwerin für die Arbeiterbewegung und ihre Nähe ebenso wie ihre gemeinsame Kritik zusammen mit Minna Cauer daran arbeitet schließlich Hans-Georg Fleck in „*Sozialliberalismus und Gewerkschaftsbewegung. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine 1868-1914*“⁵¹ (1994) heraus. Er benennt auch die Nähe und kontroverse Haltung von Anita Augspurg zu den Themen Frauenbewegung und separate Gewerkschaftsarbeit, was neben dem Thema Abolitionismus in der Prostitutionsfrage einen weiteren Punkt daran erklären könnte, warum Jeanette Schwerin in der Biographie von Anita Augspurg, herausgegeben durch Margit Twellmann, nicht benannt wird..

Neben Wolfgang Bocks 1978 herausgegebenen Beitrag zur Fabrikinspektion ist der Band der Otto-Brenner-Stiftung einer der zentralen Verweise auf Jeanette Schwerins Nähe zu den Gewerkvereinen sowie der Gewerkschaftsarbeit, die bis heute ein zentrales Standbein des DBSH e.V. neben dem inhaltlich professionpolitischen Engagement des Berufsverbandes begründet.

Die zweite Hälfte der 1990er Jahre

Schließlich beleuchtet auch Sabine Schmitt 1995 in ihrem Band „*Der Arbeiterinnenschutz im deutschen Kaiserreich*“⁵² die Wirksamkeit ihrer Kurse für die Fabrikinspektorinnen in Berlin, Dresden und anderswo.

Die zweite Hälfte der 1990er Jahre beginnt darüber hinaus mit zwei Paukenschlägen. Einerseits stellt Heidi Degethoff de Campos in „*'Wissen und Wollen!' - Jeanette Schwerin und die Anfänge der Sozialarbeit als Frauenberuf*“⁵³ (1995) eine umfassende Ausarbeitung vor.

Zum anderen legt Irmgard Maya Fassmann mit ihrem 1996 veröffentlichten „*Jüdinnen in der deutschen Frauenbewegung 1865-1919*“ (1996) eine der seit der Herausgabe umfassendsten und tiefgehendsten Darstellungen und Einordnungen von Jeanette Schwerin in die Reihe bedeutender jüdischer Frauen von Lina Morgenstern bis zu Alice Salomon und darüber hinaus dar. Hinter diese Standardwerke kann seither nicht mehr zurückgegangen werden.

Der bereits benannte Klaus Christian Köhnke verweist noch einmal 1996 auf die nahe Verbindung zwischen den Vertreter*innen des Neukantianismus, die vielfach der „Ethischen Kultur“ nahestanden, zu Jeanette Schwerin. Er arbeitet ihren Bezug zur Ethischen Bewegung in seinem Band „*Der junge Simmel in Theoriebeziehungen und sozialen Bewegungen*“⁵⁴ heraus.

50 S. 295

51 S. 388, S. 675

52 S. 144

53 S. 73 ff.

54 S. 297 f.

Dabei verweist er unter Bezugnahme auf Helene Langes Lebenserinnerungen und Daniela Weiland auf die ähnlichen Themen und die hohe Affinität der Frauenbewegung zur ethischen Bewegung ebenso wie auf ihr Umfeld.

Elke Kleinau bringt in Zusammenarbeit mit Christine Mayer 1996 *„Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts“*⁵⁵ heraus, in dem sie ein Portrait von Alice Salomon einschließlich der Nachfolge von Jeanette Schwerin darstellt. In Kooperation mit Claudia Opitz gibt sie außerdem im gleichen Jahr in der *„Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung“*⁵⁶ den Beitrag von Elisabeth Meyer-Renschhausen zu den „Frauen in den Anfängen der Empirischen Sozialforschung“ mit Bezug auf Jeanette Schwerins Aufbauarbeit und Kooperation für die Soziale Arbeit mit heraus. Die Enquete-Arbeit war u.a. in der österreichischen Wiener ethischen Bewegung ein beliebtes Mittel.

Marion A. Kaplan gibt 1997 ihren Band von 1991 mit dem Titel *„Jüdisches Bürgertum. Frau, Familie und Identität im Kaiserreich“*⁵⁷ auf Deutsch heraus. Sie schildert den Anschluß der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit an den BDF und stellt Jeanette Schwerin damit neben die anderen bedeutenden Vertreter*innen der jüdischen Frauenbewegung und Sozialreform.

Ebenfalls im Jahr 1997 veröffentlicht Adriane Feustel den ersten Band von *„Alice Salomon. Frauenemanzipation und soziale Verantwortung“*⁵⁸. Sie wird die Verbindung von Alice Salomon und Jeanette Schwerin in ihrer Arbeit und ihren weiteren Ausarbeitungen, die hier nicht alle aufgeführt sind, nicht mehr verlieren.

Eine weitere Zusammenfassung findet sich auch im Portrait von Irene Stoehr zur Biographie von Alice Salomon mit einer ausführlichen Würdigung von Jeanette Schwerin in der von Henrike Hülsbergen herausgegebenen Sammlung *„Stadt und Frauenleben. Berlin im Spiegel von 16 Frauenportraits“*⁵⁹ (1997). In diesem wird ähnlich wie bei Irmgard Maya Fassmann die Bandbreite der Vertreter*innen vor Ort in Berlin im Umfeld von Jeanette Schwerin aufgemacht und ihr Umfeld und Zusammenwirken beleuchtet.

Spezifischere Darstellungen zum Aufgreifen ihrer Ideen im kommunalen Raum finden sich neben Elisabeth Meyer-Renschhausens Arbeit über Bremen noch im Band *„Politik und Kultur der Frauenbewegung im Kaiserreich. Das Beispiel Frankfurt am Main“*⁶⁰ (1997) von Christina A. Klausmann. Dabei greift sie das Referat von Jeanette Schwerin 1895 in Frankfurt am Main zum Thema „Wohltätigkeitsbestrebungen einst und jetzt“ auf und dass sie vor Ort erneut eine fehlende Erörterung der Arbeiterinnenfrage bemängelt hat. Die Frankfurterin Dora Edinger (*1890) aus Bertha Pappenheims (*1859) Umfeld, die sie damals noch nicht selbst hören konnte, wird sich später kritisch zu Jeanette Schwerins Wirken für bestimmte Themenfelder äußern. Das zeigt ähnlich wie beim Münchner Kreis um Anita Augspurg, Ika Freudenberg und Lida G. Heymann auch die Konkurrenzen zwischen den Städten sowie dem Süden Deutschlands gegenüber der Hauptstadt auf.

Neben einem Hinweis zur Übernahme des „Centralblattes“ des BDF nach dem Tod von Jeanette Schwerin durch Marie Stritt (*1855) in Gilla Dölles *„Die (un)heimliche Macht des Geldes“*⁶¹ (1997) findet sich das Thema und die Begründung des „Centralblatts“ durch Jeanette Schwerin auch noch im Beitrag über Marie Stritt im von Manfred Asendorf und Rolf von Bockel im gleichen Jahr herausgegebenen *„Demokratische Wege. Ein biographisches Lexikon“*⁶².

55 S. 51

56 S. 356

57 S. 269, S. 282 f.

58 S. 7-12, S. 14, S. 16, S. 44, S.91, S.112, S. 210

59 S. 75 ff., S. 83 ff.

60 S. 46, S. 53

61 S. 170

62 S. 628

Das Jahr 1998 ist dann wieder ein Meilenstein erreicht: Zunächst bringt Manfred Berger zu „*Alice Salomon. Pionierin der sozialen Arbeit und der Frauenbewegung*“⁶³ einen Kurzüberblick über ihre berufliche Entwicklung und weist dabei kurz auf die Mentor*innenschaft von Jeanette Schwerin und die Einführung von Alice Salomon in die Gesellschaft hin. Peter Reinicke verweist in „*Soziale Krankenhausfürsorge in Deutschland*“⁶⁴ 1998 auf die gemeinsamen Wurzeln der Sozialen Arbeit im Gesundheits- und Sozialwesen und Jeanette Schwerins Beitrag dazu. In der heutigen Kooperation zwischen dem DBSH als Berufsverband und der Deutschen Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG) spiegelt sich diese gemeinsame Geschichte wieder.

Insbesondere Hugo Maier schafft es dann aber mit seinem „*Who is who der Sozialen Arbeit*“⁶⁵ (1998), einen gesammelten Überblick über die Vertreter*innen der ethischen Bewegung ebenso wie der Frauenbewegung und der konfessionellen wie überkonfessionellen Kooperationspartner*innen darzulegen. Die Netzwerke und engen Zusammenschlüsse lassen sich damit ebenso wie die jeweiligen unterschiedlichen Ansätze immer besser nachvollziehen.

Martin Näf hebt in seiner Arbeit über „*Paul Geheeb. Seine Entwicklung bis zur Gründung der Odenwaldschule*“⁶⁶ (1998) die gemeinsame Verbindung des Schulreformers zu Jeanette Schwerin und ihrer gemeinsamen Tätigkeit in der Redaktion der „Frauenbewegung“ hervor. Er verweist aber neben der Kooperation auch auf die getrennt laufenden Wege der verschiedenen Strömungen in der weiteren Entwicklung der Reformpädagogik, die sich teils am Thema Antisemitismus spaltet.

Ebenfalls 1998 bringen Kathryn Kish Sklar, Anja Schüler und Susan Strasser unter direktem Bezug auf „Charakter ist Schicksal“ mit ihrem „*Social Justice Feminists in the United States and Germany*“⁶⁷ erneut einen internationalen Beitrag mit Verweis auf Jeanette Schwerins Eigenschaft als Mentorin für Alice Salomon und den „International Council of Women“ (ICW) hervor.

Maike Eggemann und Sabine Hering schließen dann das Jahrtausend 100 Jahre nach Jeanette Schwerins Tod mit einem Portrait von Cornelia Wenzel in „*Wegbereiterinnen der modernen Sozialarbeit*“⁶⁸ (1999) ab. In diesem sind drei Quellentexte zu ihren Hauptthemen „Armut und Armenpflege“, zu „Arbeiterschutz und Fabrikinspektorinnen“ und zu „Der Bund deutscher Frauenvereine“ mit angehängt.

Dahingegen taucht Meinolf Nitsch mit seinem „*Private Wohltätigkeitsvereine im Kaiserreich*“⁶⁹ (1999) noch einmal tief mit seinen Forschungen in die frühen Jahre von Jeanette Schwerins Biographie, ihrem Engagement an der Seite ihrer Mutter in den verschiedenen Wohltätigkeitsvereinen in Berlin und den damit verbundenen Netzwerken ein, aus denen er akribisch die Entstehung der frühen Sozialen Arbeit und ihrer Quellen rekonstruiert.

Die erste Hälfte der 2000er Jahre

Die 2000er Jahre bringen aufbauend auf den in den 1980er und 1990er Jahren ausgearbeiteten Erkenntnissen eine weiter zunehmende Beschäftigung mit Jeanette Schwerin und ihrem Umfeld. Sie findet unter Bezugnahme auf Daniela Weiland Aufnahme als Kurzbiographie in Ursula Köhler-Lutterbecks und Monika Siedentopfs „*Lexikon der 1000 Frauen*“⁷⁰ (2000).

63 22 ff.

64 S. 33, S. 35

65 S. 542 f.

66 S. 118

67 S. 41

68 S. 46 ff.

69 S. 228, S. 257, S. 268, S. 356, S. 358 f., S. 364 f.

70 S. 333

Gleichzeitig gibt Adriane Feustel ihren zweiten Band *„Alice Salomon. Frauenemanzipation und soziale Verantwortung“*⁷¹ heraus. Sie vertieft damit im Bericht zu Hanna Bieber-Böhm, mit den Beiträgen „Über die inneren Voraussetzungen der Wohlfahrtspflege“ sowie „Fünfundzwanzig Jahre soziale Hilfsarbeit“ die Darlegungen ihrer Forschungserkenntnisse. Einen interessanten Einblick bietet auch Andrea Bergler im von Stefi Jersch-Wenzel herausgegebenen Band *„Juden und Armut in Mittel- und Osteuropa“* (2000)⁷², in dem neben Jeanette Schwerins Schaffen auch ihre Zusammenarbeit mit Albert Levy und den anderen männlichen Sozialreformern in der Stadtverwaltung Berlin und Charlottenburg vertieft betrachtet wird.

Angelika Schaser greift hingegen zu *„Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine Politische Lebensgemeinschaft“*⁷³ (2000) die Geschichte zu Schwerins Jugendfreundin und der späteren Vorsitzenden des BDF und deren weitere Entwicklung für den gemäßigten Flügel der Frauenbewegung als Thema auf. Margit Göttert vertieft dies ebenso in ihrem *„Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer“*⁷⁴ (2000) und verweist auf Jeanette Schwerin als eigentliche „Begründerin des 'Centralblatts'“. Auch benennt sie die Kritik der Münchnerin Ika Freudenberg an den Berlinern.

Iris Schröder arbeitet aufbauend auf diesen Vorarbeiten mit *„Arbeiten für eine bessere Welt. Frauenbewegung und Sozialreform 1890-1914“*⁷⁵ (2001) diesen Zusammenhang und die verschiedenen Strömungen auf. Dahingegen legen Irina Hundt und Ilse Kischlat mit ihrer Arbeit *„Deutscher Staatsbürgerinnen-Verband e.V.: Zwischen Tradition und Moderne“*⁷⁶ (2002) im Beitrag von Adriane Feustel einen engen Fokus auf den Zusammenhang von Internationaler Frauenbewegung und dem von Jeanette Schwerin angeregten Aufenthalt von Alice Salomon 1896 nach England, in dem sie die Settlement-Bewegung rund um Toynbee-Hall kennenlernte.

Eine weitere Einarbeitung in die Ethische Bewegung und eine Erwähnung von Jeanette Schwerins Beitrag dazu bringt dann 2002 Susanne Enders mit *„Moralunterricht und Lebenskunde“*⁷⁷, während frühere Beiträge mit Ausnahme des Neukantianers Klaus Christian Köhnke in der Regel die männlichen Teilnehmer der D.G.E.K. hervorhoben, ohne den Beitrag der Frauen rund um die Ethische Bewegung und im Austausch mit den dort diskutierten Themen vertiefter zu erwähnen. Bemerkenswert ist deswegen auch Andreas von Prodczynsky mit seiner Erwähnung im *„Jahrbuch für Historische Bildungsforschung. Band 8“*⁷⁸ (2002), der sich dabei auf Köhnke bezieht.

Ein weiteres Standardwerk stellt Christoph Sachßes *„Mütterlichkeit als Beruf. Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung 1871-1929“*⁷⁹ (2003) dar, in dem er das Zusammenwirken der verschiedenen Strömungen mit einem Exkurs über sozialen Idealismus und soziale Settlements beschreibt.

Ellen Schwitalski benennt dann 2004 als eine der wenigen aus dem Bereich der Reformpädagogik neben Martin Näf die Verbindung von Paul Geheeb (*1870) zu Jeanette Schwerin und von Edith Cassirer-Geheeb (*1885) zu Alice Salomon in ihrem *„Werde, die du bist! Pionierinnen der Reformpädagogik“*⁸⁰ und beschreibt Geheeb's Bezug zur Ethischen Gesellschaft, während sonst in der Literatur häufig eher die männlichen Vertreter im Vordergrund stehen.

71 S. 122, S. 489, S. 493

72 S. 55 ff.

73 S. 52, S. 112, S. 148

74 S. 23, S. 69 f., S. 72 ff., S. 76 ff., S. 156

75 S. 82 ff.

76 S. 72 ff.

77 S. 61

78 S. 145

79 S. 103 ff., S. 111 ff.

80 S. 25, S. 212

Den internationalen Kontext nimmt dann noch einmal Anja Schüler in ihrem bemerkenswerten *„Frauenbewegung und soziale Reform. Jane Addams und Alice Salomon im transatlantischen Dialog. 1889-1933“*⁸¹ (2003) in den Blick und betont die besondere Bedeutung von Jeanette Schwerins und Alice Salomons Wirken im internationalen Weltverband bis zu ihrem Tod. Passenderweise rundet die bereits zur freireligiösen Frauenbewegung der 1848/1849er Jahre publizierende Sylvia Paletschek mit Bianka Pietrow-Ennker die erste Hälfte der 2000er Jahre mit ihrem englischsprachigen *„Women's Emancipation Movements in the 19th Century. A European Perspective“*⁸² (2004) mit einer kurzen Erwähnung von Jeanette Schwerins Wirken über die Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit ab.

Die zweite Hälfte der 2000er Jahre

Das Jahr 2005 beginnt mit drei ganz unterschiedlichen Darstellungen: Einerseits nimmt der Humanistische Verband Deutschlands (HVD e.V.) irrtümlicherweise Jeanette Schwerins Portrait im Beitrag zu Lina Morgenstern als humanistische Vertreterin in *„Das atheistische Berlin. Metropole des Humanismus“*⁸³ mit auf. In einer Neuherausgabe von Manfred Isemeyer für den Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg zu „Das säkulare Berlin“ (2021) wurde dies entsprechend korrigiert. Die Einordnung der dargestellten Frauen hätte zwar der weiten Fassung des „Humanismus“ entsprochen, die dem Ansatz des Bändchens zugrunde liegt und die einen „religiösen Humanismus“ wie später Alice Salomon zugeschrieben, nicht ausschließt. Gegenüber einer „atheistischen“ Einordnung sträuben sich aber die Angaben und Ergebnisse zum komplexeren Hintergrund der D.G.E.K. und zu Jeanette Schwerins Biographie und Hintergrund selbst. Jeanette Schwerins Wirken läßt sich entsprechend den Grundsätzen der D.G.E.K. inhaltlich zweifellos besser als überkonfessionell bezeichnen, während ihr persönlicher Standpunkt schwerer greifbar ist. Dies ist aber auch teils der breiten Streuung der religiösen und weltanschaulichen Verortungen ihrer Kooperationspartner*innen geschuldet, die einem in der Regel liberalen, teils säkularen bis indifferenten, ansonsten aber weiten Spektrum bis in religiös traditionelle Strömungen hinein entstammen. Im Gegensatz zur breiten Definition des Humanismus läßt sie sich somit einer verengten einseitigen Sicht in dem Bändchen von 2005 nicht zuordnen.

Aufgrund der knappen, aber auch vielschichtigen Quellenlage, aber auch ihrer Familiengeschichte läßt sich ihre Grundüberzeugung und Haltung am besten aus ihren Handlungen her einordnen. Prägend erweist sich hier ihre brückenbauende Motivation, verbunden mit einer privaten Offenheit und Toleranz, bei gleichzeitiger Wertschätzung der verschiedenen Akteur*innen, was dazu mit beiträgt, dass sie sich im Vorsitz der D.G.E.K. für eine Ausschreibung für eine universalistische Ethik einsetzt, wie dies auch im reformjüdischen Kontext versucht wurde, welche verschiedene Adressat*innen weltanschaulicher Gruppen ansprechen soll.

Elke Schüller arbeitet dem entsprechend mit ihrer Biographie *„Marie Stritt. Eine „kampffrohe Streiterin“ in der Frauenbewegung“*⁸⁴ (2005) die Kooperation mit der bereits bekannten liberalen Vertreterin und Vorstandskollegin im BDF auf. Ähnlich wie Jeanette Schwerin nimmt sie eine Position als Bindeglied ein und geht aktiv an die gemeinsame Herausgabe des „Centralblatt“ heran. Dabei betont sie, dass im Sinne einer Rede- und Gedankenfreiheit stets die Maxime von Jeanette Schwerin aufgegriffen wurde, „treu die verschiedenen Richtungen des Bundes“ widerzuspiegeln.

Britta Konz stellt mit *„Bertha Pappenheim. Ein Leben für jüdische Tradition und weibliche Emanzipation“*⁸⁵ (2005) hingegen eine ebenfalls in der „Ethischen Kultur“ schreibende (wenn auch unter Pseudonym), aber traditionellere Begründerin des späteren jüdischen Frauenbundes dar.

81 S. 190 ff., S. 193, S. 202, S. 211 f., S. 218, S. 235 f., S. 241, S. 246

82 S. 111

83 S. 35

84 S. 143 ff.

85 S. 74 f., S.78, S. 126, S.147, S.196, S. 204 f.

Jeanette Schwerin wird darin einerseits in eine Spannweite unterschiedlich geprägter jüdischer Sozialreformer*innen eingebettet, während Bertha Pappenheim (*1859) diese Anliegen auf den (traditionell) jüdischen Kontext übertragen habe und dabei Meilensteine gesetzt hat. Gleichzeitig würden bei Jeanette Schwerin verschiedene Themen ausgeklammert, kritisiert Dora Edinger (*1890) aus dem Frankfurter Umfeld. Als Beispiele werden das Wahlrecht in der jüdischen Gemeinde angeführt, das bei Jeanette Schwerin möglicherweise aufgrund der spezifischen fortschrittlichen Bedingungen der reformjüdischen Gemeinde in Berlin oder aber ihres überkonfessionellen Ansatzes nicht so stark im Vordergrund stand. Des Weiteren werden der Einsatz für das jüdische uneheliche Kind angeführt, was jedoch im Hinblick auf Arbeiterinnenschutz und den Umgang mit ledigen Müttern allgemein durchaus Thema war, sowie die Bildungsmöglichkeiten für Mädchen, was in ihrem Umfeld durchaus befördert wurde, auch wenn Richtungsentscheidungen wie zwischen Hedwig Kettlers Frauenbildungs-Reform und Helene Langes Realkursen zum Zeitgeschehen gehörten. Im Hinblick auf die Erkenntnisse der sonstigen Literatur zu Jeanette Schwerins Wirken müssen die von Dora Edinger zitierten Themen als möglicherweise zu einseitig bzw. interpretativ erachtet werden und könnten auch dem zeitlichen Abstand der deutlich jüngeren Dora Edinger geschuldet sein, die Jeanette Schwerin nicht mehr persönlich kennenlernen konnte.

Im Jahr 2006 verweist Christine Susanne Rabe unter Bezugnahme auf Ute Gerhard auf das Engagement von Jeanette Schwerin im BDF für die „**Gleichwertigkeit von Mann und Frau**“⁸⁶. Dessen Kampf um die Gleichberechtigung im BGB war eng mit dem Einsatz rund um den „Internationalen Kongress für Frauenbewegung und Frauenbestrebungen“ verbunden, bis es zur Spaltung der bürgerlichen Frauenbewegung kam. Sabine Hering nimmt Jeanette Schwerin zeitgleich sieben Jahre nach ihren „Wegbereiterinnen“ erneut mit den Beiträgen von Peter Reinicke zu „Albert Levy“ und von Britta Konz zu der bemerkenswerten Biographie von „Henriette May“ (*1862) in in ihren Band „**Jüdische Wohlfahrt im Spiegel von Biographien**“⁸⁷ (2006) auf.

Und der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit DBSH e.V. bettet ihr Wirken ebenfalls 110 Jahre nach dem „Internationalen Kongress“ anlässlich des Weltkongress des IFSW e.V. in München 2006 in seine Ausarbeitung zu den „**Geschichte(n) der Berufsverbände der Sozialarbeit**“⁸⁸ ein.

Seitens Christoph Sachße wird sie in der von Heinz-Elmar Tenorth herausgegebenen Biographie von „**Friedrich Siegmund-Schultze. Ein Leben für Kirche, Wissenschaft und Soziale Arbeit**“⁸⁹ (2007) mit in die Traditionslinie der amerikanischen Settlementbewegung gestellt. Er hebt ihre Vermittlung der Lehren von Carlyle und Ruskin auf Alice Salomon hervor, welche die Berliner Sozialreform, wenn auch auf andere Weise als in den USA oder in England, mit prägte.

Einen anderen Fokus nimmt Daniela Anna Frickel 2007 mit ihrer Arbeit über „**Adele Gerhard. Spuren einer Schriftstellerin**“⁹⁰ auf. In dieser beschreibt sie die engen Weggefährt*innen in der D.G.E.K., Adele und Stephan Gerhard, im Hinblick auf die Arbeiterinnenfrage, der Gleichberechtigung der Frauen und dem Bildungsanliegen durch die eingeführten Lesehallen. Im Hinblick auf das Pseudonym „Frau Schwabach“ von Lily Braun in den „Memoiren einer Sozialistin“ geht sie allerdings fehl, da sie anstelle Jeanette Schwerin ihre Protagonistin Adele Gerhard vermutet, die beide zeitweise ein ähnliches Wirkungsfeld in der Lesehallenarbeit der D.G.E.K. hatten. Adele Gerhard ist ähnlich wie Friedrich Wilhelm Foerster ein Beispiel für die vielfältige Zusammensetzung der Ethischen Bewegung, da beide zwar nah an den Themen der Arbeiterinnenschaft und Sozialdemokratie waren, aber im Lauf der Jahre religiös konvertierten, ähnlich wie Alice Salomon in späteren Jahren vom jüdischen Glauben zum Protestantismus übertrat, gleichzeitig aber weiter für einen überkonfessionellen Standpunkt unabhängig der persönlichen „Quellen“ eintrat.

86 S. 39

87 S. 269 f., S. 287

88 S. 17

89 S. 40

90 S. 110, S. 185 f., S. 188

Carola Kuhlmann greift in „*'Nicht Wohltun, sondern Gerechtigkeit'. Alice Salomons Theorie Sozialer Arbeit*“⁹¹ (2008) den großen Bogen der Rezeptionsgeschichte von Alice Salomons Einfluss auf die Soziale Arbeit auf, in dem einerseits die von ihr angelegten Grundlagen von Jeanette Schwerin aufscheinen, andererseits die spezifische Erweiterung, Ausarbeitung und Interpretation von Alice Salomon sichtbar wird.

Tanja-Carina Riedel betont hingegen in „*Gleiches Recht für Frau und Mann*“⁹² (2008) die spezifischen Vorarbeiten von Jeanette Schwerin im BDF und ihrem Einsatz in dessen „Kommission für Arbeiterinnenschutz“. Barbara Degen und Annette Kuhn legen in der „*Spurensuche. Johanna Loewenherz: Versuch einer Biografie*“⁹³ der Kreisverwaltung Neuwied 2008 die engen Verbindungen und Netzwerke zwischen bürgerlicher und proletarischer Frauenbewegung dar, verweisen aber auch erneut auf die Schnittstellen und Spaltungstendenzen, mit denen sich Frauen wie Jeanette Schwerin, Henriette Fürth oder auch Johanna Loewenherz beschäftigen mussten.

Wolf Rainer Wendt stellt schließlich die Einbindung der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit um Jeanette Schwerin in seiner zweibändigen „*Geschichte der Sozialen Arbeit*“⁹⁴ (2008) in 5. Auflage erschienen, im großen Bogen der geschichtlichen Entwicklung von den frühen Anfängen bis zu ihrer weiteren Ausarbeitung vor.

Ute Gerhard benennt dem folgend in ihrem kleinen Bändchen „*Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789*“⁹⁵ (2009) Jeanette Schwerins Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit „durch die Verbindung von theoretischer und praktischer Ausbildung“ als „die Wiege für die Professionalisierung weiblicher Sozialarbeit“.

Last but not least beschreibt dann Marcus Gräser im Bezug auf Christoph Sachße noch die internationale Einbettung des transatlantischen Dialogs. Er vergleicht dabei die Einrichtung der Frankfurter „Centrale für private Fürsorge“ um die bereits benannten Charles Hallgarten und Wilhelm Merton analog der COS mit der von Jeanette Schwerin gegründeten „Auskunftsstelle“ der D.G.E.K., die Albert Levy und Siddy Wronsky dann fortführen. Mit seinem Band „*Wohlfahrts-gesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und Welfare State Building in den USA und in Deutschland 1880-1940*“⁹⁶ rundet er damit die Forschungsergebnisse der 2000er ab.

Die erste Hälfte der 2010er Jahre

In den 2010er Jahren werden einerseits noch einige spezielle Erkenntnisse über Jeanette Schwerin gehoben, die das Netzwerk ihres Wirkens differenziert beleuchten. Andererseits wird aber noch ein weit reichendes Standardwerk die Erkenntnisse von Irmgard Maya Fassmann von 1996 vertiefen und fast 15 Jahre später biographisch umfassend um Familienkreis und Tätigkeitsfeld erweitern.

Doch zunächst wenden sich Monika Graulich, Claudius Härpfer und Gerhard Wagner einer dieser Weggefährtinnen und Netzwerkpartner*innen zu. Mit „*Henriette Fürth. Streifzüge durch das Land eines Lebens*“⁹⁷ (2010) beschreiben sie eine Vertreterin der D.G.E.K., die mit Jeanette Schwerin an dem bereits genannten illustrierten Lexikon der Frau zusammenarbeitet. Einerseits folgt Henriette Fürth gesellschaftspolitisch dem progressiven Pfad der Liberalen im „Bund für Mutterschutz“ im Gefolge der „Neuen Ethik“.

91 S. 5 f., S. 77 ff., S. 83

92 S. 257 f.

93 S. 31, S. 157

94 S. 483 f.

95 S. 65 f.

96 S. 114

97 S. 157 f.

Andererseits aber verteidigt sie mit der traditionellen Linie des Jüdischen Frauenbundes rund um Bertha Pappenheim gleichzeitig eine konfessionelle Ausrichtung in Abwehr des Antisemitismus.

Horst Groschopp macht dann aus humanistischer Sicht mit *„Dissidenten. Freidenker und Kultur in Deutschland“*⁹⁸ (2011) den großen Bogen auf, der geschichtlich die Ethische Bewegung in die Entwicklung von Freidenkern, Arbeiterbewegung und der Weiterentwicklung dieses vielfältigen Netzwerks in seinen einzelnen Strängen beschreibt. Jeanette Schwerin wird in ein Netzwerk eingebettet, das einerseits an vielen Schnittstellen mit der D.G.E.K. verbunden ist, über das sozialpolitische Spektrum in Berlin rund um die Gründer*innen des Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit, erst recht aber über die Frauenbewegung deutlich darüber hinaus reicht.

Adriane Feustel vertieft in ihrer Arbeit über *„Das Konzept des Sozialen im Werk Alice Salomons“*⁹⁹ (2011) mit der Ausarbeitung zur Entwicklung der frühen Sozialen Arbeit auch die Grundlagen, die Jeanette Schwerin als Mentorin auf Alice Salomon angelegt hat.

Peter Reinicke würdigt diesen Beitrag dann 2012 noch einmal in seinem Band *„Die Ausbildungsstätten der sozialen Arbeit in Deutschland 1899-1945“*¹⁰⁰. Aufbauend auf Motivation und Konzeption beschreibt er die von Jeanette Schwerin und Alice Salomon eingeführten Jahreskurse ab 1899 als den „Beginn der Ausbildung für eine professionelle Sozialarbeit“ und beschreibt die Verbreitung der Mädchen- und Frauengruppen in den verschiedenen deutschen Städten.

Ebenfalls im Jahr 2012 kommt mit *„Meine Lehrerin, Dr. Dora Lux 1882-1959. Nachforschungen“* noch ein umfassendes Werk von Hilde Schramm dazu, das die Geschichte der engen Weggefährtin Hanna Bieber-Böhm und deren Familiennetzwerk beleuchtet. Auch wenn sie im Hinblick auf Jeanette Schwerin nur auf Horst Groschopps aktuelle Veröffentlichung Bezug nimmt, erklären und ergänzen die Nachforschungen viele Hintergründe zu Jeanette Schwerins Umfeld und der Weiterentwicklung der D.G.E.K. bis hin zur Auflösung in der NS-Zeit.

Ralph-Christian Amthor bringt 2012 ihr Wirken hin zu den sozialen Frauenschulen als zweite Entwicklungslinie neben der Kleinkinderziehung (als erste Linie) in seine *„Einführung in die Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit“*¹⁰¹ mit ein. Die Sozialarbeit von Männern gilt bei ihm dann als dritte Entwicklungslinie hin zur professionellen Sozialen Arbeit.

Im Jahr 2013 wird einerseits ein weiterer regionaler Bezug in Christina Herbsts Herausgabe von *„Hedwig Pringsheim. Tagebücher 1892-1897“*¹⁰² hervorgehoben. Das Beispiel für Jeanette Schwerins Engagement in den lokalen Frauengruppen, in diesem Fall im „Verein für geistige Interessen der Frau“ zum Thema „weibliche Fabrikinspektorinnen“ in München, wurde auch bereits bei Anna Plothow benannt. Unter dem Einfluss von Anita Augspurg, Ika Freudenberg und Lida Gustava Heymann veränderte sich dann offenbar in Folge das lokale Milieu in München negativ aufgrund der hinterliegenden Aversionen. So ist Ika Freudenberg auch in spätere Diskussionen im BDF verwickelt, in der es um die Erwähnung bzw. Auslassung des jüdischen Frauenbundes geht.

Einen überregionalen internationalen Vergleich mit Erwähnung Jeanette Schwerins bringt Rita Braches-Chyrek in *„Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon. Professionalisierung und Disziplinbildung Sozialer Arbeit“*¹⁰³ (2013).

98 S. 155, S. 158, S. 252

99 S. 38 f., S. 41, S. 43 f., S. 46, S. 64-68, S. 79

100S. 14, S. 17, S. 24, S. 112, S. 115 f., S. 393

101S. 101 ff.

102S. 455 f., S. 745

103S. 215 ff.

Generelle Darstellungen der geschichtlichen Entwicklung bieten dann noch Barbara Beuys 2014 in *„Die neuen Frauen. Revolution im Kaiserreich 1900-1914“*¹⁰⁴, in der Jeanette Schwerins Eintreten neben Minna Cauer für die Zusammenarbeit bürgerlicher und proletarischer Frauenbewegung sowie für ein gleichberechtigtes BGB gewürdigt wird.

Bei Sabine Hering, diesmal mit Richard Münchmeier, wird Jeanette Schwerin in ihrer *„Geschichte der Sozialen Arbeit. Eine Einführung“*¹⁰⁵ (2014) in der 5. Auflage seit 2000 neben die Sozialreformerinnen Johanna Goldschmidt, Hedwig Heyl, Minna Cauer und Alice Salomon gestellt.

Die zweite Hälfte der 2010er Jahre

In der zweiten Hälfte der 2010er Jahre erfolgt der bereits angesprochene vorläufige Höhepunkt in der Beschreibung und Darstellung von Jeanette Schwerins Leben, Familie und Wirken – und zwar in der Reihe der „Jüdischen Miniaturen“ des Centrum Judaicum in der gründlichen Ausarbeitung von Dieter G. Maier und Jürgen Nürnberger in *„Jeanette Schwerin. Durch Bildung zu Sozialreform und Emanzipation“* (2016).

In dieser Reihe finden sich auch die Biographien der DVS-Mitgründerinnen Dorothea Hirschfeld (2019) und Hedwig Wachenheim (2022) sowie von vielen anderen wichtigen Netzwerkpartnerinnen aus Judentum, Frauenbewegung und ethischer Bewegung rund um die „Gruppen“ wie die bereits erwähnte Josephine Levy-Rathenau (2013), teils mit Querverweisen auf Jeanette Schwerin. Aber auch männliche Kooperationspartner wie Hugo Neumann (2008), Ignaz Jastrow (2010) oder die Familie Strassmann (2012), mit denen Jeanette Schwerin und Alice Salomon teils eng zusammen arbeiteten, werden mit kleinen Biographien zu ihrem Umfeld dargestellt.

Neben diesen wichtigen Vertreter*innen beleuchten Johanna Gehmacher und Elisa Heinrich im Jahr 2018 mit der Biographie von *„Käthe Schirmacher“*¹⁰⁶ (*1865), eine frauenbewegt persönlich emanzipierte, aber durch ihre nationalistische Orientierung gesellschaftlich höchst problematisch wirksame Persönlichkeit als Zeitgenossin von Jeanette Schwerin, die später als DNVP-Mitglied konservativ-nationalistische und völkische Positionen vertrat. Gleichwohl benennt Schirmacher Jeanette Schwerin als frühe Befürworterin des Arbeiterinnenschutzes – im Gegensatz zu Anita Augspurg und Dora Edingers Aussagen auch für ledige Frauen. Die Biographie bietet exemplarisch einen Ausblick auf das sich zunehmend schließende Zeitfenster für die auch von ihr angestrebte Gleichstellung und Frauenemanzipation, was sich u.a. an der Sittlichkeitsfrage um Hanna Bieber-Böhm entzündet. Vor allem aber drängt sich die Bedeutsamkeit für das friedliche Zusammenleben von verschiedenen religiösen und ethnischen Gruppierungen im deutschen Staatswesen auf.

Eine Anthologie des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI), der Nachfolgeinstitution der D.G.E.K. bzw. der Centrale für private Fürsorge macht in diesem Sinn mit dem Band *„Von der Armenpflege zum Sozialstaat und zur Zivilgesellschaft. 125 Jahre DZI“* (2018) die detailliert herausgearbeitete Geschichte rund um Jeanette Schwerin und den Beitrag der D.G.E.K. deutlich.

Die erste Hälfte der 2020er Jahre

Den Beginn der 2020er Jahre macht die Humanistische Akademie Berlin-Brandenburg mit dem „Humanistischen Portrait“ von Adriane Feustel zu *„Alice Salomon. Sozialreformerin und Frauenrechtlerin“*¹⁰⁷ (2020).

104S. 76 f., S. 82, S. 93, S. 98, S. 138, S. 141

105S. 55 f.

106S. 302, S. 334

107S. 20 ff.

In dieser wird Jeanette Schwerins Schülerin trotz ihrer späteren persönlichen Konversion zum Protestantismus entsprechend einer breiten Definition des Humanismus als „religiöse Humanistin“ mit in die Traditionsreihe bedeutender Männer und Frauen des Humanismus aufgenommen.

Wenn man so will, lässt sich Anne-Laure Briattes 2020 ausgearbeitete Darstellung zu den „Radikalen“ als komplementäre Darstellung zu Angelika Schasers „Helene-Lange/Gertrud Bäumer“-Biographie einerseits und zur vermittelnden Ausarbeitung von Elke Schüller zur Biographie von „Marie Stritt“ andererseits verstehen. Sie beschäftigt sich darin mit den radikalen Vertreter*innen um Minna Cauer in **„Bevormundete Staatsbürgerinnen. Die „radikale“ Frauenbewegung im Deutschen Kaiserreich“**¹⁰⁸ und betont die vermittelnde Position sowohl von Minna Cauer als auch von Jeanette Schwerin und benennt zahlreiche Beispiele für ihr Wirken, ihre Positionierungen und das Zusammenarbeiten zwischen den Strömungen der Frauenbewegung.

Dahingegen werden Jeanette Schwerin und andere Netzwerkpartner*innen, die nicht ins Weltbild von Anita Augspurg und anderen Frauenbewegten um sie herum passen, in der Biographie von Augspurg und Heymann „Erlebtes, Erschautes“, herausgegeben von Margit Twellmann, überhaupt nicht namentlich benannt. Mögliche Hintergründe dafür wurden bereits angesprochen, denkbar ist auch eine persönlich motivierte Konfliktlinie rund um die sonst so unterschiedlichen Frauenpaare Augspurg/Heymann, Lange/Bäumer und Schwerin/Salomon in Fragen der persönlichen Lebensführung, die sich später an den Themen der „Neuen Ethik“ entzünden.

Die Bedeutsamkeit des transnationalen Austauschs und der Bedeutung der internationalen Vernetzung macht dann 2020 noch einmal Magdalena Gehrings **„Vorbild, Inspiration oder Abgrenzung? Die Amerikarezeption in der deutschen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert“**¹⁰⁹ deutlich. Sie legt damit auch einige der Streit- und Konfliktlinien zwischen „radikaler“ und „gemäßigter“, konfessioneller und überkonfessioneller bis hin zu säkularer Frauenbewegung und den Anfängen der künftigen Sozialen Arbeit offen. Interessanterweise wird Jeanette Schwerin hier sogar auch wieder der „radikalen“ Frauenbewegung zugeordnet, was wieder zeigt, wie dicht die Überschneidungen verliefen.

Erneut wendet sich Horst Groschopp 2022 noch mal Jeanette Schwerins Mitstreiter **„Rudolph Penzig. Atheist, Freimaurer und Humanist“**¹¹⁰ zu, in dem er erneut auf Jeanette Schwerins Beitrag zur Auskunftsstelle der D.G.E.K. fast 130 Jahre nach deren Gründung mit Albert Levy verweist.

Man kann mit guten Gründen sagen, dass Jeanette Schwerin wie einige andere um sie herum an der Schnittstelle dieser Strömungen stand und einen engagierten sozial-ethischen gesellschaftlichen, gewerkschaftlichen und politischen Standpunkt vertrat. Auch wenn sie sich damit einerseits zwischen einige Stühle setzte, wurde sie aber gleichwohl nicht müde dabei, ihre Ideen vor allem über Alice Salomon, aber auch über ihr Wirksamwerden über die verschiedenen Strömungen in direkter und indirekter Linie weiterzugeben.

So haben sich teils in der Traditionslinie von Jeanette Schwerin, teils aber auch in Abgrenzung dazu die modernen Verständnisse einer Sozialen Arbeit in Erinnerung an Jeanette Schwerins Wirken entwickelt – ihre langsame Wiederentdeckung im Verlauf der Literaturgeschichte eröffnet neue Möglichkeiten darauf aufzubauen.

108S. 100, S. 102, S. 134, S. 138, S. 142 ff., S. 144, S. 157, S. 164, S. 166, S. 168, S. 170 f., S. 174, S. 241, S. 250

109S. 148 f., S. 151, S. 282 f., S. 340, S. 386

110S. 49, S. 59

Dieser Text entstand im Zusammenhang der ehrenamtlichen Arbeit der Geschichtswerkstatt des Fachbereich Humanismus im DBSH e.V. - für Ergänzungen, Richtigstellungen und weitere Hinweise zum Thema bin ich und die Interessierten des Fachbereich Humanismus jederzeit sehr dankbar und stehen für weitere Rücksprache gerne zur Verfügung.

München, im Juni 2023

Christian Lohwasser
für die Geschichtswerkstatt des Fachbereich Humanismus im DBSH e.V.
(Stand 15.06.2023)

Literaturliste

1890-1899

Rosalie Schoenflies; Lina Morgenstern; Minna Cauer; Jeannette Schwerin; Marie Raschke (Hrsg.): Der Internationale Kongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen in Berlin. 19. bis 26. September 1896, Berlin, 1897
Sophie Pataky: Lexikon deutscher Frauen der Feder, Berlin, 1898/2014

1900-1909

Berlin Verlag Martin Oldenbourg (Hrsg.): Illustriertes Konversations-Lexikon der Frau, Berlin, 1900
Anna Plothow (Hrsg.): Das Buch der Frau. Leipzig, 1901
Alice Salomon; Marie Stritt; Anna Pappritz; Ottilie Hoffmann (Hrsg.): Handbuch der Frauenbewegung. Frauenbewegung und soziale Frauenthätigkeit in Deutschland nach Einzelgebieten. 2. Teil, Berlin, 1901
Helene Lange; Gertrud Bäumer (Hrsg.): Handbuch der Frauenbewegung. Die Geschichte der Frauenbewegung in den Kulturländern, Berlin, 1901
Anna Plothow: Die Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung. 5. Auflage, Leipzig, 1907
Adele Gerhard; Helene Simon (Hrsg.): Mutterschaft und geistige Arbeit, Berlin, 1908
Lily Braun: Memoiren einer Sozialistin, Bonn, 1909/1911/1985

1910-1919

Zentrale für Private Fürsorge (Hrsg.): Die Wohlfahrtseinrichtungen von Gross-Berlin, nebst einem Wegweiser für die praktische Ausübung der Armenpflege in Berlin, Vierte Auflage, Berlin, 1910
Wilhelm Foerster: Lebenserinnerungen und Lebenshoffnungen von Prof. Wilhelm Foerster, Berlin, 1911
Zentrale für Private Fürsorge (Hrsg.): Vom Wesen der Wohlfahrtspflege, Berlin, 1918

1920-1929

Margarete Jodl: Friedrich Jodl. Sein Leben und Wirken, Stuttgart/Berlin, 1920
Helene Lange: Lebenserinnerungen. Berlin, 1921
Mary J. Lyschinska: Henriette Schrader-Breyman. Ihr Leben. Berlin/Leipzig, 1922
Else Lüders: Minna Cauer. Leben und Werk. Gotha/Stuttgart, 1925
Franziska Tiburtius: Erinnerungen einer Achtzigjährigen, Berlin, 1925
Hedwig Heyl: Aus meinem Leben, Berlin, 1925
Helene Simon: Elisabeth Gnauck-Kühne. Eine Pilgerfahrt, Mönchen-Gladbach, 1928
Bettina Conrad; Ulrike Leuschner (Hrsg.): Führende Frauen Europas. Elga Kerns Standardwerk von 1928/1930, München 1928/1930/1999

1930 O

1940 O

1950-1959

Sebastian Lux Verlag (Hrsg.): Grosse Frauen der Weltgeschichte, Murnau/München/Innsbruck/Basel, 1950
Friedrich Wilhelm Foerster: Erlebte Weltgeschichte 1869-1953, Nürnberg, 1953
Hans Muthesius (Hrsg.): Alice Salomon. Die Begründerin des sozialen Frauenberufs in Deutschland, Köln/Berlin, 1958
Siegmond Kaznelson (Hrsg.): Juden im deutschen Kulturbereich, Berlin, 1959

1960-1969

Marie-Elisabeth Lüders: Fürchte Dich nicht. Persönliches und Politisches aus mehr als 80 Jahren 1878-1962, Köln/Opladen, 1963
Julie Braun-Vogelstein: Was niemals stirbt. Gestalten und Erinnerungen. Stuttgart, 1966
Hedwig Wachenheim: Die deutsche Arbeiterbewegung 1844-1914, Köln/Opladen, 1967

1970-1979

Richard J. Evans: The Feminist Movement in Germany 1894-1933, London/Beverly Hills, 1976
Wolfgang Bocks: Die Badische Fabrikinspektion, Freiburg/München, 1978

Richard J. Evans: Sozialdemokratie und Frauenemanzipation im deutschen Kaiserreich, Berlin/Bonn, 1979

1980-1989

Jürgen Zander (Hrsg.): Ferdinand Tönnies 1855-1936. Nachlass, Bibliothek, Biographie, Kiel 1980
Barbara Greven-Aschoff: Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933, Göttingen, 1981

Marion A. Kaplan: Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland, Hamburg, 1981

Horst Dräger (Hrsg.): Johannes Tews. Geistespflege in der Volksgemeinschaft, Bonn, 1981

Ursula Nienhaus: Berufsstand weiblich, Berlin, 1982

Ernst G. Lowenthal: Juden in Preußen. Ein biographisches Verzeichnis, Berlin, 1982

C. Wolfgang Müller: Wie Helfen zum Beruf wurde. Eine Methodengeschichte der Sozialarbeit. Band 1: 1883-1945, Weinheim/Basel, 1982/1999

Hermann Simon: Das Berliner Jüdische Museum, Berlin, 1983

Rüdiger Baron; Rolf Landwehr (Hrsg.): Alice Salomon. Charakter ist Schicksal. Lebenserinnerungen, Weinheim/Basel, 1983

Daniela Weiland: Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich, Düsseldorf, 1983

Christiane Eifert; Susanne Rouette (Hrsg.): Unter allen Umständen. Frauengeschichte(n) in Berlin, Berlin, 1986

Herrad-Ulrike Bussemer: „... ein einzig' Volk von Schwestern“. Zur Geschichte des Bundes Deutscher Frauenvereine“, Berlin, 1987

Elisabeth Meyer-Renschhausen: Weibliche Kultur und soziale Arbeit. Eine Geschichte der Frauenbewegung am Beispiel Bremens 1810-1927, Köln/Wien, 1989

1990-1994

Florence Hervé (Hrsg.): Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Köln, 1990

Ilse Brehmer (Hrsg.): Mütterlichkeit als Profession?, Pfaffenweiler, 1990

Irene Stoehr: Emanzipation zum Staat?, Pfaffenweiler, 1990

Marion A. Kaplan: The Making of the Jewish Middle Class, New York/Oxford, 1991

Benno Schmoldt (Hrsg.): Pädagogen in Berlin, Baltmannsweiler, 1991

Rosemarie Köhler; Ulrich Kratz-Whan: Der jüdische Friedhof Schönhauser Allee, Berlin, 1992

Ute Gerhard: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Reinbek bei Hamburg, 1992

Brigitte Kerchner: Beruf und Geschlecht, Göttingen, 1992

Jutta Dick; Marina Sassenberg (Hrsg.): Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert, Reinbek bei Hamburg, 1993

Ilse Brehmer; Karin Ehrlich: Mütterlichkeit als Profession? Band 2, Pfaffenweiler, 1993

Mechthild M. Jansen; Ingeborg Nordmann (Hrsg.): Lektüren und Brüche, Wiesbaden, 1993

Helmut Holzhey (Hrsg.): Ethischer Sozialismus, Frankfurt am Main, 1994

Hans-Georg Fleck (Hrsg.): Sozialliberalismus und Gewerkschaftsbewegung. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine 1868-1914, Frankfurt am Main, 1994

1995-1999

Sabine Schmitt: Der Arbeiterinnenschutz im deutschen Kaiserreich, Stuttgart/Weimar, 1995

Heidi Degethoff de Campos (Hrsg.): „Wissen und Wollen! - Jeanette Schwerin und die Anfänge der Sozialarbeit als Frauenberuf, Freiburger FrauenStudien, 1995

Irmgard Maya Fassmann: Jüdinnen in der deutschen Frauenbewegung 1865-1919, Hildesheim, 1996

Klaus Christian Köhnke: Der junge Simmel in Theoriebeziehungen und sozialen Bewegungen, Frankfurt am Main, 1996

Elke Kleinau; Christine Mayer (Hrsg.): Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts. Band 2, Weinheim, 1996

Elke Kleinau; Claudia Opitz (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart, Frankfurt/New York, 1996

- Adriane Feustel (Hrsg.): Alice Salomon. Frauenemanzipation und soziale Verantwortung, Band 1
Berlin, 1997
- Marion A. Kaplan: Jüdisches Bürgertum. Frau, Familie und Identität im Kaiserreich, Hamburg,
1997
- Henrike Hülsbergen (Hrsg.): Stadtbild und Frauenleben. Berlin im Spiegel von 16 Frauenportraits,
Berlin, 1997
- Gilla Dölle: Die (un)heimliche Macht des Geldes, Frankfurt am Main, 1997
- Christina A. Klausmann: Politik und Kultur der Frauenbewegung im Kaiserreich. Das Beispiel
Frankfurt am Main, Frankfurt/New York, 1997
- Manfred Asendorf; Rolf von Bockel (Hrsg.): Demokratische Wege. Ein biographisches Lexikon,
Stuttgart/Weimar 1997/2006
- Kathryn Kish Sklar; Anja Schüler; Susan Strasser (Hrsg.): Social Justice Feminists in the United
States and Germany, Ithaca/London, 1998
- Manfred Berger: Alice Salomon. Pionierin der sozialen Arbeit und der Frauenbewegung, Frankfurt
am Main, 1998
- Peter Reinicke: Soziale Krankenhausfürsorge in Deutschland. Opladen, 1998
- Hugo Maier (Hrsg.): Who is who der Sozialen Arbeit, Freiburg im Breisgau, 1998
- Martin Näf: Paul Geheeb. Seine Entwicklung bis zur Gründung der Odenwaldschule, Weinheim,
1998
- Maike Eggemann; Sabine Hering (Hrsg.): Wegbereiterinnen der modernen Sozialarbeit,
Weinheim/München, 1999
- Meinolf Nitsch: Private Wohltätigkeitsvereine im Kaiserreich, Berlin/New York, 1999
- 2000-2004**
- Ursula Köhler-Lutterbeck; Monika Siedentopf (Hrsg.): Lexikon der 1000 Frauen, Bonn, 2000
- Adriane Feustel (Hrsg.): Alice Salomon. Frauenemanzipation und soziale Verantwortung, Band 2,
Berlin, 2000
- Stefi Jersch-Wenzel u.a. (Hrsg.): Juden und Armut in Mittel- und Osteuropa, Köln/Weimar/Wien,
2000
- Angelika Schaser: Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine Politische Lebensgemeinschaft,
Köln/Weimar/Wien, 2000
- Margit Göttert: Macht und Eros. Frauenbeziehungen und weibliche Kultur um 1900 – eine neue
Perspektive auf Helene Lange und Gertrud Bäumer, Königstein/Taunus, 2000
- Iris Schröder (Hrsg.): Arbeiten für eine bessere Welt. Frauenbewegung und Sozialreform 1890-
1914, Frankfurt/New York, 2001
- Irina Hundt; Ilse Kischlat (Hrsg.): Deutscher Staatsbürgerinnen-Verband e.V.: Zwischen Tradition
und Moderne. Berlin, 2002
- Susanne Enders: Moralunterricht und Lebenskunde, Bad Heilbrunn/Obb., 2002
- Johannes Bilstein u.a. (Hrsg.): Jahrbuch für historische Bildungsforschung. Band 8, Bad
Heilbrunn/Obb., 2002
- Christoph Sachße: Mütterlichkeit als Beruf. Sozialarbeit, Sozialreform und Frauenbewegung 1871
bis 1929, Weinheim/Basel/Berlin, 2003
- Ellen Schwitalski: 'Werde, die du bist'. Pionierinnen der Reformpädagogik, Bielefeld, 2004
- Anja Schüler: Frauenbewegung und soziale Reform. Jane Addams und Alice Salomon im
transatlantischen Dialog, 1889-1933, Stuttgart, 2004
- Sylvia Paletschek; Bianka Pietrow-Ennker (Hrsg.): Women's Emancipation Movements in the 19th
Century. A European Perspective, Stanford/California, 2004
- 2005-2009**
- Elke Schüller: Marie Stritt. Eine „kampffrohe Streiterin“ in der Frauenbewegung (1855-1928),
Königstein/Taunus, 2005
- Humanistischer Verband Deutschlands (Hrsg.): Das atheistische Berlin. Metropole des
Humanismus, Berlin, 2005

- Britta Konz: Bertha Pappenheim (1859-1936). Ein Leben für jüdische Tradition und weibliche Emanzipation, Frankfurt/New York, 2005
- Christine Susanne Rabe: Gleichwertigkeit von Mann und Frau, Köln/Weimar/Wien, 2006
- Sabine Hering (Hrsg.): Jüdische Wohlfahrt im Spiegel von Biographien, Frankfurt am Main, 2006
- Heinz-Elmar Tenorth u.a. (Hrsg.): Friedrich Siegmund-Schultze (1885-1969). Ein Leben für Kirche, Wissenschaft und soziale Arbeit, Stuttgart, 2007
- Daniela Anna Frickel: Adele Gerhard (1868-1956). Spuren einer Schriftstellerin, Köln/Weimar/Wien, 2007
- Carola Kuhlmann: „Nicht Wohltun, sondern Gerechtigkeit“. Alice Salomons Theorie Sozialer Arbeit, Stuttgart, 2008
- Tanja-Carina Riedel: Gleiches Recht für Frau und Mann, Köln/Weimar/Wien, 2008
- Kreisverwaltung Neuwied (Hrsg.): Spurensuche. Johanna Löwenherz: Versuch einer Biografie, Neuwied, 2008
- Wolf Rainer Wendt: Geschichte der Sozialen Arbeit 1 und 2, Stuttgart 2008
- Ute Gerhard: Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789, München, 2009/2020
- Marcus Gräser: Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und Welfare State Building in den USA und in Deutschland 1880-1940, Göttingen 2009
- 2010-2014**
- Monika Graulich; Claudius Härpfer; Gerhard Wagner (Hrsg.): Henriette Fürth. Streifzüge durch das Land eines Lebens, Wiesbaden, 2010
- Horst Groschopp: Dissidenten. Freidenker und Kultur in Deutschland, Marburg, 2011
- Adriane Feustel: Das Konzept des Sozialen im Werk Alice Salomons, Berlin 2011
- Peter Reinicke: Die Ausbildungsstätten der sozialen Arbeit in Deutschland 1899-1945, Berlin, 2012
- Hilde Schramm: Meine Lehrerin, Dr. Dora Lux 1882-1959. Nachforschungen, Reinbek bei Hamburg, 2012
- Ralph-Christian Amthor: Einführung in die Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit, Weinheim/Basel, 2012
- Cristina Herbst (Hrsg.): Hedwig Pringsheim. Tagebücher 1892-1897, Göttingen, 2013
- Rita Braches-Chyrek: Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon. Professionalisierung und Disziplinbindung Sozialer Arbeit, Opladen/Berlin/Toronto, 2013
- Barbara Beuys: Die neuen Frauen. Revolution im Kaiserreich 1900-1914, München, 2014
- Sabine Hering; Richard Münchmeier (Hrsg.): Geschichte der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 5. Auflage, Weinheim/Basel, 2000/2014
- 2015-2019**
- Dieter G. Maier; Jürgen Nürnberger (Hrsg.): Jeanette Schwerin. Durch Bildung zu Sozialreform und Emanzipation, Berlin 2016
- Johanna Gehmacher; Elisa Heinrich; Corinna Oesch (Hrsg.): Käthe Schirmacher, Wien/Köln/Weimar, 2018
- Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) (Hrsg.): Von der Armenpflege zum Sozialstaat und zur Zivilgesellschaft. 125 Jahre DZI“, Berlin, 2018
- 2020...**
- Humanistische Akademie, Adriane Feustel (Hrsg.): Alice Salomon (1872-1948). Sozialreformerin und Frauenrechtlerin, Berlin, 2020
- Anne-Laure Briatte: Bevormundete Staatsbürgerinnen. Die „radikale“ Frauenbewegung im Deutschen Kaiserreich, Frankfurt/New York, 2020
- Magdalena Gehring: Vorbild, Inspiration oder Abgrenzung? Die Amerikazeption in der deutschen Frauenbewegung im 19. Jahrhundert, Frankfurt/New York 2020
- Manfred Isemeyer (Hrsg.; Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg): Das säkulare Berlin. Auf den Spuren von Dissidenten, Freidenkern und Humanisten, Berlin, 2021
- Horst Groschopp: Rudolph Penzig. Atheist, Freimaurer und Humanist, Aschaffenburg, 2022